

Carlo Goldoni / Johannes Soppa

Mirandolina

Nach Carlo Goldoni in einer Fassung von Johannes

Soppa

E 769

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Mirandolina (E 769)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes
wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen
Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede
Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes
muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der
Aufführung an den Deutschen Theaterverlag,

Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt
werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.
Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei
einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für
Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in
geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben,
Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als
Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung,
Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der
Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469
Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf
von 8 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr
vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum
Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Dieser Bühnenklassiker ist nicht zuletzt wegen seiner
reizvollen Frauenrollen so beliebt.

Die Bearbeitung von Johannes Soppa, die sich auch für
Freilichtbühnen eignet, setzt auf Tempo und betont den
Sprachwitz dieser burlesken, berühmten
Geschlechterkampfkomödie.

Spieltyp: Lustspiel

Bühnenbild: Ende des 18. Jahrhunderts in der Nähe
von Florenz

in der Landherberge von Mirandolina

Spieler: 3w 4m

Spieldauer: 3 Akte, Ca. 110 Min.

Aufführungsrecht: 8 Bücher zzgl. Gebühr

PERSONEN

Mirandolina, Gastwirtin

Fabrizio, Diener von Mirandolina

Der Conte von Albafiorita

Der Marchese von Forlipopoli

Der Ritter von Ripafrotta

Ortensia, Schauspielerin

Dejanira, Schauspielerin

Erste Szene

*(In Mirandolinas Herberge: Fabrizio, Ortensia und
Dejanira betreten von draußen kommend das Foyer. Er
trägt schwer beladen das Reisegepäck der Damen)*

Fabrizio:

Hier geht's lang, meine sehr geschätzten Damen. Ihre
Zimmer befinden sich im hinteren Teil der Herberge.

Ortensia:

(bleibt stehen, sieht sich demonstrativ um, zu Dejanira)
Hübsch hier, einfach, aber hübsch, findest du nicht
auch, Liebes?

Dejanira:

Oh ja! Wir werden uns hier sicher recht wohl fühlen und
von den Strapazen der Reise gut erholen. Doch jetzt bin
sehr gespannt, ob die Gemächer zu unserer
Zufriedenheit sind.

Ortensia:

Das hoffe ich sehr. Ich muss mich erst einmal hinlegen,
bin hundemüde. Und dir, Liebes, kann ein kleines
Nickerchen auch nicht schaden. Das Auspacken kann
warten.

(die drei gehen nach hinten ab)

*(Conte und Marchese betreten das Foyer, setzen sich,
qualmen Zigarillos)*

Conte:

Wirklich, Marchese, ich hätte es nicht für möglich
gehalten, dass Sie so hartnäckig um Mirandolina buhlen!

Marchese:

Das sagen Sie nur, weil Sie wissen, dass meine
Aussichten bei der Wirtin brilliant sind!

Conte:

Lächerliches Geschwätz! Geben Sie auf! Sie sind chancenlos. Ich werde mir die Wirtin unter den Nagel reißen!

Marchese:

Unsinn! Erreichen werden Sie bei ihr nichts, gar nichts!

Conte:

Was wollen wir wetten?

Marchese:

Ich wette grundsätzlich nicht! Übrigens: Mirandolina ist auf meine Gunst geradezu angewiesen, schätzt meine unaufdringliche Art.

Conte:

Hahaha, dass ich nicht lache! Sie braucht vor allem Geld, viel Geld. Bares, moneta, pronta cassa und keine unaufdringliche Art, geschweige denn Ihre Gunst!

Marchese:

Dann komme ich nicht umhin, den Conte darauf hinzuweisen, dass zwischen uns ein immenser Standesunterschied besteht.

Conte:

Und ich komme nicht umhin, den Marchese darauf aufmerksam zu machen, dass hier in dieser, sagen wir mal "Bleibe", meine finanziellen Möglichkeiten die Ihren bei Weitem übersteigen! Das ist der springende Punkt!

Marchese:

Schon möglich, aber Mirandolina wird sich für meinen Charakter und meine guten Manieren entscheiden, da bin ich mir sicher. Sie baut auf mich.

Conte:

Ach so, sie baut auf Sie!

Marchese:

Und sie vertraut mir blind, mir, dem edlen Marchese von Forlipopoli!

Conte:

Forlipopoli, Forlipopoli! Da scheiß ich drauf! Spaccone! Ich bin der Conte von Albafiorita und im Gegensatz zu Ihnen reich, schwer reich, sündhaft reich!

Marchese:

Ich weiß, so reich, dass Sie sich den Titel mit einer beträchtlichen Summe erschlichen haben! Beschämend, so was!

Conte:

Falsch, nicht erschlichen, erstanden, erstanden zu einer Zeit, da Sie gezwungen waren, Ihr heruntergewirtschaftetes, verlottertes Marchesat für einen Spottpreis zu verhöckern.

Marchese:

Keine Sorge, ich habe noch genügend Geld!

Conte:

Ich überhäufe meine Angebetete alle Furz lang mit teuren Geschenken. Das ist mir Mirandolinas Zuneigung wert! Und Sie armer Schlucker, mit Fettflecken an der Weste, was machen Sie?

Marchese:

(nimmt Spucke an die Finger und wischt an den Flecken herum)

Ich hab es nicht nötig damit zu prahlen, was ich ausbebe und verschenke. Diskretion ist meine Devise!

Conte:

Sicher, weil Sie nichts haben! Ich konnte in Erfahrung bringen, dass Sie der verehrungswürdigen Mirandolina nicht ein einziges Geschenk gemacht haben. Niente! Nulla!

Marchese:

(aufhorchend)

Was soll das heißen: In Erfahrung bringen?

Conte:

Nun, ein gewisser Bediensteter hier zeigte sich für eine angemessene Gefälligkeit ausgesprochen auskunftsfreudig!

Marchese:

Pfui, wie abgeschmackt! Der Informant kann nur diese unsympathische Kammerlaus Fabrizio sein, auf den unsere Wirtin so scharf ist!

Conte:

(überrascht)

Tatsächlich?

Marchese:

Zumindest scheint sie ihm sehr gewogen. Wenn sie ihm nahe kommt, beben ihre Brüste und sie bekommt eine Gänsehaut!

Conte:

Die Phantasie geht mit Ihnen durch, mein lieber Marchese. Dennoch gilt es herauszufinden, ob Mirandolina bezweckt, dieses Subjekt zu heiraten. Ihr Vater ist seit elf Monaten tot und sie braucht eine zuverlässige Hilfe, damit ihr Laden nicht den Bach runter geht.

(Pause)

Wie dem auch sei: Sollte sich Mirandolina letztlich für mich entscheiden, wovon ich ausgehe, habe ich ihr eine nicht geringe Zuwendung versprochen! Und was haben

Sie zu bieten? Na? Ich mach' Ihnen einen Vorschlag:
Schenken wir ihr doch jeder tausend Dukaten und
warten ab, was geschieht.

Marchese:

(sehr laut)

Wie obszön! Ich bin kein Schurke, der eine Frau einkauft,
um sie willig zu machen!

*(Der Conte kommt nicht zum Antworten, weil Fabrizio,
der schon eine Weile die Streitsituation aus der Ferne
verfolgt, schnell auftritt)*

Fabrizio:

Kann ich etwas für Sie tun, meine Herren?

Marchese:

(laut)

Ist Mirandolina zu sprechen?

Fabrizio:

Lieber gnädiger Herr, kann ich ihr etwas ausrichten?

Marchese:

Was soll auf einmal dieses geschwollene "lieber gnädiger
Herr"?

Fabrizio:

Ich dachte, wenn ich den Conte mit einem
weltmännischen hochwohlgeborener "Herr" ansprechen
darf, ist ein "lieber gnädiger Herr" die für Sie gerade
noch angemessene Anrede, um die Höflichkeit zu
wahren.

Marchese:

Zwischen mir und ihm

(zeigt mit großer Geste auf den Conte)

besteht aber ein immenser Standesunterschied!

Fabrizio:

Stand hin oder her, der Conte gibt mir immer ein
großzügiges Taschengeld, im Gegensatz zu Ihrem
knickrigen Verhalten!

Marchese:

Hüten Sie Ihre lose Zunge und richten Sie der Wirtin aus,
sie möge sofort zu mir kommen.

Fabrizio:

Ihr Wunsch sei mir Befehl, lieber gnädiger Herr.

Conte:

Augenblick Fabrizio, wollen Sie besagten Unterschied
erfahren, der zwischen mir und dem Marchese besteht?

Fabrizio:

(verbeugt sich)

Wie's Ihnen beliebt, hochwohlgeborener Herr.

Conte:

(gibt ihm einen Dukaten)

Nehmen Sie diesen Dukaten und lassen Sie sich von dem
kümmerlichen Aufschneider neben mir auch einen
geben.

Marchese:

Verdammt, ich bin nicht dazu da, mein Geld an einen
Hausdiener zu vergeuden.

(zu Fabrizio)

Verschwenden Sie!

Fabrizio:

(zum Conte mit Verbeugung)

Hochwohlgeborener Conte, der Himmel segne Sie.

(ab)

Marchese:

Wenn Sie glauben, mich mit viel Geld, abgeschmackten
Reden und teuren Geschenken ausstechen zu können,
täuschen Sie sich.

Conte:

Aspetta e spera! Wir werden ja sehen, ob ich mich
täusche, lieber gnädiger Herr! Hahaha!

(Der Ritter kommt aus seinem Zimmer)

Ritter:

Männer, was soll dieser Aufstand, wozu der Lärm?

Marchese:

Der Conte erörtert mit mir die Vorzüge des Adels.

Conte:

Ich vertrete lediglich die Meinung, dass man viel
Moneten braucht, um sich anspruchsvolle Liebschaften
leisten zu können.

Ritter:

Das leuchtet ein.

Conte:

Wir begehren beide unsere Wirtin. Der Marchese erhebt
Anspruch auf Erwidern seiner hündischen Begierde
aufgrund seiner hohen Abstammung, und ich erhoffe
ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, indem ich meiner
Angebeteten schweineteure Geschenke mache.

Ritter:

(angewidert)

Das ist ja widerlich, eine Frau versetzt Sie in Gärung,
lässt Sie wetteifern? - In meiner Person erwächst den
liebestollen Lustknaben keine Rivalität, denn ich bin
überzeugt davon, dass die Frau für die Herrn der
Schöpfung, und sei es auch nur für ein Liebesabenteuer,
eine abstoßende, unverzeihliche Zumutung ist!

Conte:

Mirandolina ist eine charismatische Göttin! Una Bellezza incredibile! Sie ist apart und besitzt einen erlesenen Geschmack. Kurz: Sie vereint alle wünschenswerten Eigenschaften, die Männerherzen höher schlagen lassen!

Ritter:

Seit drei Tagen logiere ich in dieser einfachen Herberge, und diese gepriesene Mirandolina hat mich in jeder Hinsicht unbeeindruckt gelassen.

Marchese:

Mit Verlaub: Ich pflege mit den vornehmsten Damen der Gesellschaft Umgang, aber keine von diesen vereint annähernd soviel Anstand mit Lust, Charme mit Sinnlichkeit, wie Mirandolina! Kurz: Sie ist heiß wie ein glühendes Ofenrohr, genau das Richtige für mich!

Conte:

Flegel, unverschämter Banause: Glühendes Ofenrohr!

Ritter:

Der Wirtin Verhalten ist schiere Taktik. Nur Schwächlinge fallen auf so etwas herein. Mich könnte diese Hexe nicht so am Nasenring durch die Manege ziehen wie Sie!

Conte:

Waren Sie nie so richtig entbrannt, gierig nach einem echten Vollblutweib?

Ritter:

Natürlich nicht, und keine Macht der Welt wird mich soweit bringen!

Marchese:

Aber Ihre Nachkommenschaft, Herr Ritter? Nicht, dass Ihr Geschlecht verwelkt, gänzlich ausstirbt!

Ritter:

Dio mio! Der Allmächtige sei mir gnädig! Allein die Vorstellung mit einer Frau ein Kind zu zeugen und beide aushalten zu müssen, lässt mich vor Abscheu erschauern.

Conte:

Und was machen Sie mit Ihrem Vermögen, wenn ich fragen darf?

Ritter:

Ach, das Wenige, ich werde es mit Freunden verprassen!

Marchese:

Recht so, Herr Ritter! Ab dieser Stunde wollen wir untrennbare Freunde sein! Hohoho!

(Marchese und Conte biegen sich vor Lachen, der Ritter kann gar nicht lachen)

Zweite Szene

(Fabrizio serviert den drei Herren Mokka, dann ab. Mirandolina tritt auf)

Mirandolina:

Den Herren meinen ehrerbietigsten Gruß. Wer fragte nach mir?

Marchese:

Ich, weil ich Sie sofort sprechen muss, in meinem Zimmer.

Mirandolina:

(empört)

In Ihrem Zimmer? Ich muss schon bitten! Wenn Sie etwas benötigen, wird mein Diener Fabrizio sich der Sache annehmen.

Conte:

Liebreizende, ich werde offen mit Ihnen reden und nicht versuchen, Sie hinterfotzig in mein Zimmer zu locken.

(er holt Ohrringe aus seiner Tasche)

Da, schauen Sie diese Ohrringe an. Finden sie Gefallen bei meiner bella principessa?

Mirandolina:

Wow, wie zauberhaft!

Conte:

Es sind Feueropale! Sie gehören Ihnen. Greifen Sie zu!

Mirandolina:

Wirklich?

Conte:

(hält ihr die Opale hin)

Ja natürlich!

(sie ziert sich)

Warum zögert mein Täubchen?

Mirandolina:

Ich darf also, liebster Conte?

Conte:

Ich bestehe darauf: Wenn Gnädigste die Feueropale verschmägt, muss ich sehr, sehr traurig sein!

Mirandolina:

Nicht doch! Mir liegt überaus daran, die Gäste meines Hauses nicht zu erzürnen. Na schön, ich bin so frei.

(sie nimmt die Ohrringe an sich)

Marchese:

Ekelergend! Treibt die Geilheit Sie so weit, einer reinen

und unschuldigen Frau ein solches Vermögen aufzunötigen?

Ritter:

Verdammt, was für eine Posse wird hier eigentlich gespielt?

Marchese:

Frau Wirtin, ich muss Sie jetzt unbedingt unter vier Augen sprechen. Sagen Sie, wo dies möglich ist.

Mirandolina:

Später, Marchese, später! Wenn die Kavaliere keine weiteren Wünsche haben, werd' ich mich entfernen.

Ritter:

(missmutig, grob)

Einen Augenblick! Die Bettwäsche, die Sie mir gegeben haben, kratzt abscheulich! Wenn Sie nicht augenblicklich besseres Bettzeug bringen, werde ich unverzüglich die Absteige wechseln, verstanden!

Mirandolina:

Es tut mir Leid, ich werde umgehend für weiche Bettwäsche sorgen.

Conte:

Mirandolina, seien Sie geduldig mit dem Junggesellen, er hat grässliche Angst vor Frauen und ist ein Todfeind der Leidenschaften!

Mirandolina:

(spielt die Gedemütigte)

Ach, wir armen gescholtenen Frauen, was haben wir verbrochen, Herr Ritter?

Ritter:

(ergrimmt)

Genug! Erlauben Sie sich nicht, meiner zu spotten! Männer, ich empfehle mich.

(ab)

Mirandolina:

Was für ein verkotztes Ungeheuer! Ich bin seiner überdrüssig, kündige ihm heute noch.

Marchese:

Ausgezeichnet! Und wenn er nicht abhauen will, sagen Sie es mir. Ich werde ihn hinausschmeißen.

Conte:

Und ich begleiche alles, was dieser Rüpel Ihnen schuldig geblieben ist.

Mirandolina:

Verbindlichsten Dank, aber ich kann meine Obliegenheiten selbst erledigen.

(Fabrizio kommt, wendet sich an den Conte)

Fabrizio:

Höchsthochgeborener, es verlangt jemand nach Ihnen.

Mirandolina:

Höchsthochgeborener?

Conte:

Jetzt übertreibt er etwas!

(zu Fabrizio)

Wer ist es?

Fabrizio:

Soviel ich weiß, der Juwelier, Höchsthochgeborener!

Conte:

Wird aber auch Zeit. Er wird mir ein weiteres Schmuckstück zeigen. Mirandolina, ich möchte, dass wir was Passendes zu den Ohrringen dazunehmen.

Mirandolina:

Aber nicht doch, mein bester Conte!

Conte:

Aber ja doch, meine Süße! Was ist schon Geld, es bedeutet mir nichts. Ich geh' sogleich das Schmuckstück anschauen. Bin sofort zurück.

(ab)

Mirandolina:

(zum frustrierten Marchese)

Überfordert sich der Conte da nicht ein bisschen?

Marchese:

Dieses Großmaul braucht nur ein paar Kröten zu besitzen, schon mimt er den Potenzprotz, verfällt dem Irrtum, Frauen wie Sie könnte man kaufen.

Mirandolina:

Wie meinen? Geschenke annehmen ist doch nichts Verwerfliches, oder?

Marchese:

Ja, sind Sie denn nicht gekränkt?

Mirandolina:

Gekränkt? Nein, der Conte hat sich mir gegenüber meistens anständig betragen.

Marchese:

Ich für meinen Teil kann Ihnen nur immer wieder versichern, dass ich für Sie alles tun werde, was in meiner Macht steht, auch ohne aufdringliche Geschenke, Mirandolina!

Mirandolina:

Das ist fast zuviel der Gunstbezeugung, lieber Marchese!

Marchese:

Ich gestehe: Manchmal gebe ich mich trotz meiner hohen Herkunft der Überlegung hin, Ihnen einen

Heiratsantrag zu machen!

Mirandolina:

(sauer)

Wie, der hochwohlgeborene Hungerleider Marchese von Forlipopoli könnte sich vorstellen, mir einen Heiratsantrag zu machen? Darauf kann ich gerne verzichten. Und dieser Ritter, charmant wie ein Scharfrichter, springt allzu rücksichtslos mit mir um! Er ist der Erste, dem der Umgang mit mir kein uneingeschränktes Vergnügen bereitet.

Marchese:

Und der nicht verliebt ist in Sie, so wie ich!

(schnell ab)

Mirandolina:

Tja, die Männer sind verliebt in mich, ich aber nicht in sie! Dennoch genieße ich es, mich von ihnen beschenken zu lassen, angehimmelt zu werden und immerzu umschwärmt zu sein, aber heiraten, nein! Stattdessen will ich alle zappeln, hecheln, straucheln seh'n, die arrogant, selbstgefällig und degeneriert vor mir steh'n. Ich will sie niederwerfen, klein kriegen, Leiden machen und mich darüber krank Lachen. Ich will frei sein!

(man hört schon eine Zeitlang den Ritter hinter der Bühne, wenn möglich, Italienisch schimpfen)

(Auftritt Fabrizio)

Fabrizio:

Wirtin!

Mirandolina:

Was gibt's?

Fabrizio:

Der Ritter flucht über die kratzige Bettwäsche.

Mirandolina:

Er soll sich noch einen Augenblick gedulden, gleich bringe ich ihm weichere.

Fabrizio:

(eifersüchtig)

Dieser Ritter muss wohl von großer Wichtigkeit für Sie sein!

Mirandolina:

Alle meine Gäste sind mir wichtig. Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten.

Fabrizio:

Sonst bediene ich immer die männlichen Kostgänger.

Mirandolina:

Schon, aber der Hausdiener ist oftmals etwas zu mürrisch mit den männlichen Gästen!

Fabrizio:

Und die Wirtin oftmals etwas zu freundlich mit den Aristokraten!

Mirandolina:

Ich bin mir meines Handelns bewusst und brauche keinen Lehrmeister!

Fabrizio:

Wenn das so ist, können Sie sich ja nach einem anderen Hausdiener umschauchen.

Mirandolina:

(plötzlich milde)

Fabrizio, bin ich Ihnen lästig? Fabrizio, bitte nicht böse sein.

Fabrizio:

(vorwurfsvoll)

Wissen Sie noch, was Ihr Vater sich, kurz bevor er starb, innig gewünscht hat?

Mirandolina:

Ja, und wenn ich mich verheiraten möchte, werd' ich mir den Richtigen dazu raussuchen, kapiert?

Fabrizio:

Ich gestehe: Manches hier stört mich einfach.

Mirandolina:

Was denken Sie eigentlich, wen Sie vor sich haben? Eine dumme Kuh? Eine Schlampe oder gar eine Dirne? Begreifen Sie endlich, dass ich alle Gäste so behandeln muss, damit der gute Ruf meines Hauses keinen Schaden nimmt. - Fabrizio, ist das so schwer zu begreifen?

Fabrizio:

(Pause)

Es geht auch um mich: In letzter Zeit weiß ich oft nicht, wie ich's recht machen soll! Außerdem: Sie wissen von meinen Gefühlen für Sie.

(Black)

Dritte Szene

(Der Ritter sitzt in seinem Zimmer und öffnet einen Brief)

Ritter:

(steht auf, zur Tür hinaus rufend)

Diener!

(setzt sich wieder, sieht das Siegel und liest den

Absender)

Sieh an, ein Brief von Orlando pomodoro baba.

(öffnet den Brief, liest stumm, dann laut)

"Der Conte von Genua ist gestorben ...

(liest leise weiter, dann wieder laut)

Er hat seiner einzigen und unverheirateten Tochter 500 000 Dukaten hinterlassen ...

(liest leise, dann wieder laut)

Und dafür soll ich dieses Frauenzimmer heiraten? Nie und nimmer!

(er zerreißt den Brief ganz klein und wirft ihn auf den Boden)

Noch mal ein Weib, mir? No! Lieber kriege ich die Krätze, als dass ich mich nochmal auf eine Frau einlasse!

(schreit)

Diener!

(Fabrizio eilt herbei)

Fabrizio:

Sie haben gerufen?

Ritter:

Verdammt noch mal! Bringen Sie mir endlich meine heiße Milch mit Honig und Schokoladenstreusel!

(Fabrizio ab)

(der Marchese tritt demütig ein)

Marchese:

Herr Ritter, mit Verlaub: Ist es Ihnen genehm, wenn ich einen Augenblick hereinkomme?

Ritter:

Wenn es sein muss.

Marchese:

Unter uns: Ich empfinde es als Genugtuung, dass wir frei und unvoreingenommen miteinander sprechen können und dieser abgeschmackte Conte uns dabei nicht auf die Nerven geht. Ich kann diesen hochnäsigen Klugscheier nicht ausstehen!

Ritter:

Freilich, weil er Ihr erbitterter Rivale ist. Es ist eine Schande, dass Sie Mirandolina hörig sind!

(Fabrizio bringt dem Ritter seine Milch, wieder ab)

Marchese:

Was soll ich machen? Ich lechze nach ihrem Körper, ihre Reize sind unwiderstehlich!

Ritter:

Ich diagnostiziere nichts als primitive Lust und chronische Abhängigkeit!

Marchese:

Ich gestehe: Ich bin verrückt nach Mirandolina und glaube an die großen Leidenschaft zwischen uns! Was mir allerdings gewaltig zusetzt, ist der Verwalter meiner Ländereien, dieser Übeltäter!

Ritter:

Wie das?

Marchese:

Nun, dieser unzuverlässige Lump ist wortbrüchig geworden. Er versprach mir mit der Post einen Geldbetrag zustellen zu lassen, der aber bisher nicht eingetroffen ist.

Ritter:

Was soll's. Er wird zwei, drei Tage später ankommen.

Marchese:

Ich brauch' das Geld aber sogleich, da ein unaufschiebbares Geschäft ansteht. Seien Sie kein Unmensch, helfen Sie mir aus dieser Notlage, bitte!

Ritter:

Ich hab so gut wie nichts bei mir und erwarte selbst eine Zahlung.

Marchese:

Sie wollen mir vortäuschen, dass Sie nicht genügend Geld bei sich haben?

Ritter:

(holt einen Dukaten hervor)

Das ist alles.

Marchese:

(auf den Knien)

Ich fleh' Sie an, leihen Sie mir den Dukaten, bitte!

Ritter:

(gibt ihm den Dukaten)

Gut, ich bin überredet, wenn Sie aufhören, ständig von Mirandolina zu quatschen.

Marchese:

Versprochen. Ich darf doch?

(er trinkt begierig den letzten Schluck Milch aus)

Wir sehen uns beim Mittagessen.

(schnell ab)

Ritter:

Wer weiß, wofür es gut ist, dass dieser manierenlose Schleimbeutel Schulden bei mir hat.

(Mirandolina mit der weichen Bettwäsche)

Mirandolina:

Darf ich nähertreten?

Ritter:

(kühl)

Warum fragen Sie, wenn Sie schon da sind?

Mirandolina:

(spielt Befangenheit)

Aus Höflichkeit. Ich bringe die neue, frische und weiche Bettwäsche, Hochwohlgeboren!

Ritter:

Legen Sie sie auf mein Bett.

Mirandolina:

Wollen Sie Ihr Bett selbst überziehen?

Ritter:

Natürlich, dazu brauch' ich kein Weibsbild. Selbst ist der Mann!

Mirandolina:

Bitte überzeugen Sie sich wenigstens, ob die Bettwäsche jetzt Ihr Wohlwollen findet.

Ritter:

Davon geh' ich aus. Sie darf nur nicht so kratzig sein wie die alte.

Mirandolina:

Die neue Bettwäsche ist ganz außergewöhnlich weich, extra angefertigt für außerordentliche Persönlichkeiten, wie Sie eine sind. Vergeben Sie mir, dass ich mit ihr nicht gleich herausgerückt bin!

Ritter:

"... mit ihr nicht gleich herausgerückt bin!" Schluss jetzt mit diesem abgeschmackten Gewäsch! Mit Schmeicheleien wird es Ihnen auch nicht gelingen, mich zu umgarnen; ich bin nicht der aalglatte Conte und auch nicht der schmierige und ungehobelte Marchese, verstanden?

Mirandolina:

Herr Ritter, nehmen Sie es bitte zur Kenntnis: Ich gebrauche keine abgeschmackten Worte! Ist es denn anrühlich, im Interesse der eigenen Herberge zu handeln?

Ritter:

Was denn, soviel Aufrichtigkeit?

Mirandolina:

Ja, sie ist alles, was ich letztlich zu bieten habe.

Ritter:

Und trotzdem verstehen Sie sich blendend aufs Verstellen, hab ich Recht?

Mirandolina:

Nie gab ich denen, die nach mir gieren, ein Zeichen meiner Zuneigung. Ich handle so, dass es meinen

Geschäften nicht abträglich ist. Zugegeben, ich hätte viele Männer haben können, aber meine Freiheit geht mir über alles.

Ritter:

Oh ja, die Freiheit ist das Höchste, was der Mensch auf diesem verkorksten Planeten hat!

Mirandolina:

Ich lege die weiche Wäsche in die Bettnische.

(tut es)

Wenn Sie einen Wunsch für das Mittagmenü haben, nur zu, ich will ihn gern erfüllen.

Ritter:

(grinst breit)

Sie wissen doch, ich bin nicht anspruchsvoll, vertilge, was auf den Tisch kommt.

Mirandolina:

Wenn Sie sonst etwas brauchen, sagen Sie es frei heraus.

Ritter:

Ich werd' es dann dem Diener sagen.

Mirandolina:

Schön, und ich werde mich wieder den Pflichten meines Hauses widmen.

(will abgehen)

Ritter:

Frau Wirtin, eines noch: Aus welchem Grund sind Sie auf einmal so für mich eingenommen?

Das sind Sie doch, oder?

Mirandolina:

Nun, weil ich bei Ihnen endlich mal die Gewissheit habe, mich zwanglos verhalten zu können und nicht befürchten muss, dass meine Aufmerksamkeiten missverstanden werden.

(ab)

(Black)

Vierte Szene

(Foyer, Ortensia und Dejanira kommen)

Ortensia:

(klingelt mit dem Glöckchen, das auf einer Anrichte steht, ruft sehr laut)

Ist jemand da?

(wieder Klingeln)

Bedienung! Servizio!

Fabrizio:

(stürzt mit vollem Mund herbei, schluckt hinunter, wischt sich die Hände an der Hose ab)

Oh, meine erlauchtesten Damen, ist alles zu Ihrer Zufriedenheit?

Ortensia:

Es ist soweit alles in Ordnung. Sagen Sie, was ich vorher schon fragen wollte: Sind Sie der Padrone des Hauses oder der Aushilfskellner?

Fabrizio:

Der Hausdiener, erlauchteste Damen!

Ortensia:

Dacht' ich's mir doch, dass Sie nicht der Herr des Hauses sind! Na los, sagen Sie dem Padrone, er soll kommen, ich will mit ihm über eine standesgemäße und bekömmliche Beköstigung sprechen.

Fabrizio:

Der Padrone ist eine Padrona, mit andern Worten: Die Wirtin des Hauses; ich werde es ihr sogleich ausrichten, meine erlauchtesten Damen!

(im Laufschrift ab)

(die beiden brechen in Gelächter aus)

Dejanira:

Meine erlauchtesten Damen! Er hat es endgültig geschluckt: Er hält uns tatsächlich für Adelige!

Ortensia:

Sehr gut, dann behandelt er uns zuvorkommend und mit Respekt.

Dejanira:

Aber man wird uns auch entsprechend bezahlen lassen.

Ortensia:

Wir müssen abwarten, ob einsame Männer in der Herberge logieren. Wenn dem so ist, werde ich die Kosten, die anfallen, auf meine bewährte Art zu tilgen wissen.

Dejanira:

Aber wenn man unser Spiel aufdeckt?

Ortensia:

Unser Spiel aufdeckt? Ich bitte dich, Liebes: Zwei gerissene Schauspielerinnen, die gewohnt sind, auf der Bühne alle Frauenrollen dieser Welt - ausgenommen natürlich die alten, zahnlosen Weiber - brillant zu spielen, sollen ausgerechnet in dieser Bleibe hier

Schwierigkeiten bekommen?

Dejanira:

Wenn der Rest der Compagnia aufkreuzt, sind wir geliefert!

Ortensia:

Dummerchen, Topolina, süße Maus, wie oft soll ich's noch sagen: Die sind doch auf dem Weg nach Rom, um einen draufzumachen! Hast du's wieder vergessen? Die Spielpause geht noch bis in den Herbst. Wir sind fürs Erste unabhängig und können das Leben genießen.

Dejanira:

Stimmt, wir sind wieder mal verdammt knapp bei Kasse.

Ortensia:

Und deshalb müssen wir schnellstens einen aufreißen oder den Diener um den Finger wickeln. Lass mich nur machen.

Fabrizio:

(Fabrizio kommt)

Meine Damen, die Wirtin wird jeden Moment kommen. Indessen bin ich angehalten, Ihre Wünsche zu erfragen.

Ortensia:

(strahlt ihn an)

Wenn es soweit ist, werde ich es Ihnen mitteilen.

Fabrizio:

(geht zur Anrichte mit Tintenfass, Büchlein und Feder)

Dann ersuche ich jetzt die Damen, mir lebenswürdigerweise Ihre werten Namen für die Eintragung mitzuteilen.

Ortensia:

Was für eine Eintragung?

Fabrizio:

Hier in der Herberge besteht die Verpflichtung, Vornamen, Familiennamen, Geburtsort und Stand aller Gäste zu registrieren.

(die Damen zögern, Fabrizio grinst)

Selbstverständlich schreiben wir die Namen auf, die uns diktiert werden und fragen nicht weiter nach.

Ortensia:

Wie angenehm. Ich bin die Baronessa Ortensia del Poggio aus Palermo!

(Fabrizio schreibt den Namen auf)

Und die hochwohlgeborene Dame neben mir ist die Contessa Dejanira!

Fabrizio:

(schreibt und spricht laut)

Dejanira! Und der Zuname?

Ortensia:

Hab ich den nicht gesagt?

Fabrizio:

Ich bitte um Verzeihung, wahrscheinlich hab ich ihn nicht richtig verstanden.

Dejanira:

Contessa Dejanira da Sole aus Rom!

Fabrizio:

(schreibt und sagt zum Schluss laut)

... Aus Rom! Danke, meine Damen, und entschuldigen Sie bitte die Nachfragerei. Die Wirtin wird gleich zu Ihnen kommen.

(ab)

Dejanira:

(öffnet Fabrizio nach und knickt)

Ergebenste Dienerin, Baronessa!

Ortensia:

(belustigt)

Contessa, ich verneige mich vor Ihnen und versichere, überaus glücklich zu sein, in Ihrem Glanz meine Aufwartung machen zu dürfen!

Dejanira:

Günstige Fügung gibt mir die Gelegenheit, Ihnen meinen tiefsten Respekt zu bekunden!

Ortensia:

Herzengüte und Ergebenheit, die Ihnen so reichlich zu eigen, sind weit über die Grenzen Italiens hinaus in aller Munde. Lobpreisungen mögen Ihnen, wo immer Sie sind, zuteil werden!

(sie brechen in schallendes Gelächter aus)

(Mirandolina tritt auf)

Mirandolina:

Ich begrüße die Damen!

Ortensia und Dejanira:

Frau Wirtin, meine Verehrung!

(lachen, da sie gleichzeitig denselben Satz gesprochen haben)

Ortensia:

(peinliche Pause)

Tja, also: Die Zimmer sind zu unserer Zufriedenheit. Nun wollen wir mit Ihnen über die Bewirtung reden.

Mirandolina:

Wie? Reisen die Damen denn ganz allein? Keine Zofen, keine Kavaliere?

Ortensia:

Wir wollen mal ohne anhängliches und pflichtbewusstes Dienstpersonal unterwegs sein, und mein Gemahl, der Baron de ...

(Dejanira kichert auffällig)

Mirandolina:

Warum kichern Sie so?

Dejanira:

Mit Verlaub: Ich amüsierte mich über den Baron. Bevor wir uns trennten, war er dermaßen zum Scherzen aufgelegt, dass ich einfach nicht an mich halten konnte, als er eben erwähnt wurde.

Ortensia:

Frau Wirtin, mein Gemahl, der Baron de Poggio, wird zusammen mit dem Conte da Sole, Gemahl unserer niedlichen Contessa da an meiner Seite, ein, zwei Tage später hier eintreffen - zusammen mit dem Dienstpersonal.

Mirandolina:

Unter uns: Die Baronessa und die Contessa sollten wir ganz schnell vergessen!

Ortensia:

Wie bitte? Wollen Sie damit sagen, dass wir Sie angelogen haben?

Mirandolina:

Ja! Geben Sie einfach zu, dass Sie zwei stinknormale Frauenzimmer sind, von denen ich freilich keine geringe Meinung habe.

Dejanira:

Wenn das so ist, macht Leugnen keinen Sinn, aber normale Frauenzimmer sind wir nicht, sondern gelernte Schauspielerinnen ...

Ortensia:

Die sich bisweilen einen kleinen Spaß herausnehmen, hihhi!

Mirandolina:

Ich mag Frauen mit Witz über alles! Richten Sie sich also vorerst in meiner Herberge ruhig als Baronessa und Contessa ein. Sollte sich aber eine hochstehende Persönlichkeit einfinden, müssen Sie in ein kleineres, aber sehr gediegenes Zimmer umziehen.

Dejanira:

Das machen wir gerne, Frau Wirtin.

Ortensia:

Ich zieh' es vor, für mein Geld wie eine Dame von Rang zu wohnen und bleibe unter allen Umständen in meinem Zimmer.

Mirandolina:

Seien Sie einsichtig, Baronessa, es soll nicht zu Ihrem Nachteil sein. Oh, da kommt ein interessanter Herr, der hier im Haus ohne weibliche Begleitung logiert. Wenn er Frauen sieht, wird er ganz fickrig und ist nicht zu halten! Also: Jetzt geht's los, ihr Schauspielerinnen!

Ortensia:

Ist er vermögend?

Mirandolina:

Das hat er mir bisher nicht verraten.

Fünfte Szene

(der Marchese tritt auf, überrascht, dass Frauen da sind)

Marchese:

Oh, wenn ich gewusst hätte, dass Damen eingetroffen sind, hätt' ich Blumen besorgt. Darf ein Bewunderer holder Weiblichkeit näher treten?

Ortensia:

Oh, wir fühlen uns geschmeichelt, wenn Sie uns Gesellschaft leisten.

Marchese:

Meine Damen, ganz der Ihre!
(Handküsse für die Damen)

Ortensia:

Signore, meinen aufrichtigen Gruß!

Dejanira:

Meine Hochachtung!

Marchese:

(zu Mirandolina)

Logieren die Hübschen länger unter diesem Dach?

Mirandolina:

So ist es. Sie sind angereist auf Empfehlung guter Freunde, um sich ein paar Tage von den Strapazen des Alltags zu erholen und meiner Herberge Glanz zu verleihen.

Marchese:

Mit Verlaub: Ich bin begierig, mehr über diese reizenden Geschöpfe in Erfahrung zu bringen.

Mirandolina:

Die Damen sind Adelige: Baronessa Ortensia del Poggio
(sie knickt)

und dieses niedliche Geschöpf ist die Contessa Dejanira da Sole!

(knickt ebenfalls)

Und dieser noble Schwerenöter, meine Verehrtesten, ist der Marchese von Forlipopoli!

Marchese:

(meint, er sei witzig)

Wenn ich den Schönen irgendwie zu nahe treten darf, lassen Sie es mich wissen! Hähähä, kleiner Spaß!

Mirandolina:

Der Marchese ist nicht nur ein Spaßvogel, sondern auch die Güte in Person. Auf seine Fürsprache kann ich immer bauen, nicht wahr?

Marchese:

Auf ewig, Mirandolina!

(geilt Dejanira an)

Darüber hinaus protegieren ich alle Damen hier in der Herberge, die meiner bedürfen.

(er zieht schwer atmend ein zerknittertes, aber sauberes, einfach gemustertes Stoffschnupftuch hervor, entfällt es und will sich die Stirn trocknen)

Mirandolina:

Nicht doch, welch außergewöhnliches Tüchlein, Marchese!

(zu den Damen)

Ist es nicht über alle Maßen einfach und erlesen? Hat der Gute nicht einen urigen Geschmack?

Ortensia:

(spielt die Posse mit)

Ich fass' es nicht! Noch nie hab ich in meinem Leben etwas Schöneres gesehen!

Marchese:

Wirklich? Oh, es stammt von meiner Mamma und ist sehr empfindlich, man muss es richtig und sehr vorsichtig zusammenlegen, damit es nicht Schaden nimmt und auseinander fällt.

(er faltet es vorsichtig, fährt sich über die Nase und reicht es verwirrt Mirandolina)

Nehmen Sie es als kleine Aufmerksamkeit.

Mirandolina:

Das kann ich unmöglich annehmen, es ist zu wertvoll!

Marchese:

Ich schenke es Ihnen.

Mirandolina:

Nein, nein, nein, zuviel der Güte, ich bin es nicht wert.

Marchese:

Mirandolina, ich dulde keine Widerrede, die Ohrringe konnten Sie auch annehmen.

Mirandolina:

Wenn Sie darauf bestehen, werde ich es annehmen.

Exzellenz, meinen tiefen Dank, ich weiß gar nicht, was ich dazu noch sagen soll?

(hält ihm die Hand hin, er küsst sie)

Dejanira:

(aufmüpfig)

Haben Sie noch mehr solch antike Schnäuzläppchen? Ich will auch eines besitzen, jetzt gleich!

Marchese:

Das wird schwierig sein; aber vielleicht kann ich Sie damit erfreuen.

(er kramt in seinen Hosentaschen und holt ein Handvoll Rosinen in ein Papier gewickelt heraus, hält ihr das geöffnete Papier hin)

Dejanira:

(nimmt eine Rosine, riecht dran)

Eine Rosine!

(legt sie zurück)

Nein danke, ich habe keinen Appetit auf getrocknete Früchte!

Ortensia:

(bettelnd)

Ich brauche neue Unterwäsche und ein paar Stiefeletten!

Mein Herr, wenn Sie in die Stadt gehen, nehmen Sie mich mit, ja?

Marchese:

(piekst sie in die Seite)

Natürlich, mit dem größten Vergnügen, Baronessa!

Dejanira:

(wird übermütig)

Was halten Sie davon, uns zum Speisen einzuladen?

Marchese:

Ganz wie die entzückende Signorina es wünscht.

(der Conte kommt dazu)

Conte:

Hier finde ich Sie endlich, Mirandolina!

Mirandolina:

Ja, ich unterhalte mich angeregt mit diesen Damen und dem Marchese über Schnäuzläppchen,

Damenunterwäsche und von Stiefeletten war auch die Rede. Hier sehen Sie, was ich soeben vom Marchese geschenkt bekommen habe.

(sie zeigt das Taschentuch)

Conte:

Meine Damen, ich verneige mich ergebenst.

Ortensia:

Unseren Gruß, werter Herr!

Conte:

(der Conte will das Taschentuch, hält die Hand hin)

Darf ich?

(nachdem der Marchese nickend seine Einwilligung gegeben hat, reicht Mirandolina ihm das Taschentuch.

Der Conte prüft diabolisch grinsend das zerknitterte Schnupftuch zwischen Daumen und Zeigefinger)

Tapfer, guter Mann, eine profane hübsche Kleinigkeit, aber eigentlich nicht der Rede wert.

(reicht dem Marchese seinen Schnupflappen zurück und will Mirandolina zur Seite nehmen)

Auf ein Wort, Mirandolina.

Mirandolina:

Sie können offen sprechen!

Conte:

(holt einen Schmuckbrosche hervor)

Wenn Sie darauf bestehen! Bitte schauen Sie sich diese Rubinbrosche an.

Mirandolina:

Ausgesprochen schön!

(Ortensia und Dejanira tuscheln miteinander)

Conte:

Sie passt zu den Ohrringen, die ich Ihnen geschenkt habe.

Mirandolina:

Mein Conte, glauben Sie wirklich, dass die Rubinbrosche zu den Ohrringen passt?

Conte:

Zweifelsohne! Und damit die Ohrringe nicht so einsam sind, schenk' ich meiner Herzensdame Mirandolina die Brosche noch dazu!

Mirandolina:

Nein, diesmal muss ich ablehnen!

Conte:

Na, werden Sie nicht bockig, mein Engel!

Mirandolina:

Ach, eine Bockigkeit gegen Sie würde ich mir nie herausnehmen, deshalb nehme ich die Brosche demütig an.

Marchese:

Es ist schamlos, sich mit einem so sündhaft teuren Präsent zu brüsten!

(den Tränen nah verlässt er den Ort der Demütigung)

Ortensia:

(zu Mirandolina, während sie sich beim Conte unterhakt)

Darf ich Genaueres in Erfahrung bringen über diesen galanten Conte, der so üppige Geschenke macht?

Mirandolina:

Natürlich! Der Conte ist mein liebster Gast und ein guter, großzügiger Freund.

Conte:

Damit Sie gleich wissen, meine Damen: Ich stamme von dem legendären Geschlecht derer von Albfiorita ab.

Ortensia:

Und Sie logieren für länger hier in diesem noblen Gasthaus?

Conte:

Durchaus.

Mirandolina:

Der Conte ist sozusagen der gute Geist meines Gasthauses und wird sicher nichts dagegen haben, wenn ich jetzt wieder meiner Arbeit nachgehe.

Conte:

Wenn Sie mir versprechen, dass wir uns bald wiedersehen, anima mia!

Mirandolina:

Aber das wissen Sie doch, liebster Conte. Also bis später. *(sie ab, der Conte wirft ihr einige Handküsse nach)*

Conte:

Und wie lange halten sich die liebreizenden Damen bei Mirandolina auf?

Ortensia:

Für wenigstens einige Tage.

Conte:

Oh, bravo! Dann können wir sicher das eine oder andere gemeinsam unternehmen, nicht wahr?

Dejanira:

Wir fühlen uns geehrt, Gnädigster! Aber jetzt erlauben Sie, dass ich noch in Erfahrung bringe, woher Sie kommen, lieber Conte?

Conte:

Mein schönes Kind, ich bin Neapolitaner!

Ortensia:

Wow, und ich bin aus Palermo!

Dejanira:

Wow, und ich aus Rom!

Conte:

Sind Sie alleine, ich meine, ohne männliche Begleitung unterwegs?

Ortensia:

Wir sind allein, und wir würden Sie gerne ins Vertrauen ziehen, um den Grund zu verraten.

Conte:

Ich bin ganz Ohr, meine bezaubernden Prinzessinnen.

Ortensia:

Das ist eine längere Geschichte. Um Sie Ihnen verständlich zu machen, sollten wir uns in die Obhut Ihrer Gemächer zurückziehen.

Conte:

(lüstern)

Ohh, Ahh, Uhh, ich verstehe! Bisogna rompere la noce, se si vuol mangiare il nocciolo!

*(*Man muss die Nuss knacken, will man den Kern essen)*

(Black)

Sechste Szene

(Zimmer des Ritters, der Tisch ist fürs Mittagessen gedeckt. Der Ritter trinkt Bier, Fabrizio bringt ein geschmortes Häschen und nimmt den Teller vom vorherigen Essensgang mit etc.)

Fabrizio:

Frau Wirtin lässt ausrichten: Wenn das junge Häschen nicht mundet, wird sie ein Täubchen zubereiten.

(der Ritter kostet)

Ritter:

Das junge Häschen ist köstlich. Sagen Sie ihr, dass es mir bestens mundet.

Fabrizio:

Ich eile, es der Gnädigen mitzuteilen!

(ab)

Ritter:

Mmmh, eine ausgezeichnete Tunke.

(schlürft genüsslich)

So muss es sein: Gute Küche, weiche Wäsche, mmmh. - Was ich aber inzwischen am meisten an Mirandolina schätze, ist ihre Ergebenheit.

(er schlürft, Fabrizio kommt zurück)

Fabrizio:

Herr Ritter, die Wirtin hat Ihr Lob mit allergrößtem Wohlgefallen aufgenommen. Dass ihre, wie sie sagt, bescheidenen Kochkünste von Ihnen so ritterlich geadelt werden, erfüllt sie mit großem Stolz!

Ritter:

(lächelt hochmütig)

Schon gut, bringen Sie mir noch ein kühles Bier!

Fabrizio:

Noch ein kühles Bier, wie der Herr wünschen.

(ab)

Ritter:

Ich werde Mirandolina belohnen und die Bezahlung verdoppeln.

Sie verdient es, fürderhin gut behandelt zu werden. So was, ich kenne mich nicht wieder, muss aufpassen, dass ich nicht wankelmütig werde.

(er schleckt mit dem Finger die Schüssel aus)

Lecker, einfach lecker!

Fabrizio:

(bringt das Glas Bier)

Zum Wohlsein, Hochwohlgeboren!

Ritter:

Ist der Conte zu Tisch?

Fabrizio:

Durchaus, aber nicht allein!

Ritter:

Was soll das heißen, nicht allein?

Fabrizio:

Zwei - wie soll ich sagen - zwei weibliche Wesen leisten ihm Gesellschaft; man amüsiert sich über alle Maßen!

Ritter:

Raus mit der Sprache: Wer sind diese Frauenzimmer?

Fabrizio:

Ich weiß es nicht. Erst vor kurzem sind sie hier angerückt. Kaum dass der lüsterne Conte sie sah, hat er sie auf sein Zimmer gelockt.

Ritter:

So ein willenschwacher Hornochse! Sagen Sie: Speist der Marchese in seinem Zimmer?

Fabrizio:

Er sah sich einmal mehr vom Conte beleidigt und hat wütend die Herberge verlassen.

(Mirandolina kommt mit einem Teller)

Mirandolina:

Ist's erlaubt?

Ritter:

(zu Fabrizio)

Was zögern Sie? Nehmen Sie ihr den Teller ab!

Mirandolina:

Verzeihung.

(sie stellt den Teller ab)

Ich möchte vor meinem besten Gast diesen Teller persönlich abstellen.

Ritter:

Aber das gehört nicht zu Ihren Pflichten.

Mirandolina:

Gönnen Sie mir, Sie einmal selbst zu bedienen.

Ritter:

Gut, ausnahmsweise! Was ist das für eine Köstlichkeit?

Mirandolina:

Ein ausgefallenes Schlemmertöpfchen. Ich möchte wissen, ob es Ihre Geschmacksnerven kitzelt.

Ritter:

(probiert es)

Delizioso! Vorzüglich! Doch ich enträtsle nicht, was Sie mir da aufgetragen haben.

Mirandolina:

Es ist eines meiner kleinen, aber feinen Kochgeheimnisse.

Ritter:

Wenn das so ist, werde ich das Schlemmermysterium unerkannt genießen.

(zu Fabrizio)

Nehmen Sie das Bier wieder mit, ich möchte dieses kulinarische Wunder mit einem halbtrockenen "Rosso di Kannibali" begießen.

(Fabrizio mit Bier ab)

Mirandolina:

Wie Recht Sie haben. Meines Erachtens ist ein halbtrockener "Rosso di Kannibali" der beste Wein zu solch einer erlesenen Speise.

Ritter:

Zugegeben, Sie besitzen auch hier einen Kennerblick!

Mirandolina:

In der Tat, ich irre mich eigentlich nie.

Ritter:

Ertappt!

Mirandolina:

Worin, mein Ritter?

Ritter:

In Ihrer Gewissheit, dass ich es verdiene, privilegiert behandelt zu werden.

Mirandolina:

(seufzt)

Ach, mein Bester!

(Fabrizio bringt einen Flasche und ein Glas, birst fast vor Eifersucht, öffnet die Flasche und schenkt ein)

Ritter:

Sie seufzen?

Mirandolina:

Ja, ich seufzte, weil ich spüre, dass Sie dankbar sind. Die meisten Gäste nörgeln nur herum und zeigen sich unzufrieden.

Ritter:

Ich sehe keinen Grund, Ihnen gegenüber unzufrieden zu sein.

(er probiert den Wein wie ein Kenner und kippt dann proletenhaft ein halbes Glas hinunter)

Mirandolina:

Zuviel der Ehre.

Ritter:

Dieser halbtrockene "Rosso di Kannibali" ist vorzüglich! Haben Sie schon gespeist?

Mirandolina:

In der Küche, Herr Ritter.

Ritter:

Dann trinken Sie doch noch ein Schlückchen mit mir. Diener, hurtig, ein zweites Glas für unsre "Jeanne d'Arc" der erlesenen Kochkunst!

(Fabrizio ab)

Mirandolina:

Mit Ihnen zu trinken will ich mir nicht anmaßen.

Ritter:

Tun Sie es mir zuliebe.

Mirandolina:

Dann erlauben Sie, dass ich ein Schlückchen aus Ihrem Glas koste.

(sie tut es)

Ritter:

Wie, auf einmal so intim?

(Fabrizio bringt das Glas für Mirandolina)

Mirandolina:

Fabrizio, Sie können gehen, und machen Sie ein freundlicheres Gesicht.

Ritter:

(ihm nachrufend)

Und nicht ein Wörtchen zum Conte und Marchese. Was hier geschieht, bleibt unter uns, verstanden?!

Fabrizio:

Acqua in bocca - Ich schweige wie ein Grab.

(ab)

Ritter:

(schenkt ihr Glas voll und reicht es Mirandolina, die noch ein Schlückchen trinkt)

Nun, ich warte.

Mirandolina:

Worauf?

Ritter:

Auf die Antwort meiner Frage. Und: Setzen Sie sich doch.

(er stellt ihr einen Stuhl zurecht, sie setzt sich)

Mirandolina:

Wie soll ich's nur sagen? Ich, ich empfinde für Sie etwas, das mir unbekannt ist, etwas wie ein tiefes Vertrauen. Gleichzeitig bin ich Ihnen gegenüber voller Scham.

Ritter:

(nimmt ihr das Glas aus der Hand und kippt den Inhalt hinunter, schenkt nach)

Voller Scham? Warum?

Mirandolina:

Weil ich weiß, dass Sie Frauen nicht leiden mögen.

Ritter:

Ich werde Ihnen jetzt etwas anvertrauen: Ich habe mit einer rechthaberischen, böartigen Frau vor Jahren leidvolle Erfahrungen machen müssen, über die ich nicht sprechen möchte.

Mirandolina:

Das tut mir aufrichtig Leid.

Ritter:

(trinkt, ist beschwipst)

Doch hören Sie: Sie sind das einzige weibliche Wesen, dessen Anwesenheit mir inzwischen einen gewissen Genuss bereitet; und mich überkommt zunehmend größte Angst, dass Sie mich um meinen hart erkaufte Seelenfrieden bringen.

Mirandolina:

(heuchelt immer mehr)

Mir geht es ähnlich: Ich spüre etwas Hoheitsvolles, will aber darüber nicht den Verstand verlieren, und schon gar nicht wegen eines Mannes, der den Frauen abgeschworen hat.

Ritter:

(er schenkt sein Glas voll und auch das andere, reicht es Mirandolina)

Trinken wir!

Mirandolina:

(haucht)

Danke.

(beide heben das Glas)

Ein Prosit auf alle, die gewillt sind, miteinander auszukommen.

(sie stoßen an und trinken)

Jetzt muss ich aber gehen.

Ritter:

(angetrunken)

Bleiben Sie noch, versuchen Sie einen Vers auf unser Trinkgelage! Mir zuliebe!

Mirandolina:

Wie Sie wünschen, aber dann muss ich wirklich wieder an die Arbeit.

"Dem Weine ein Prost,
Der Liebe ein Trost ..."

Ritter:

Ganz reizend, überaus gelungen! Weiter!

Mirandolina:

Der Wein, der Wein, der rieselt uns durch die Kehle,
die Liebe, die Liebe, dringt durch die Augen zur Seele!
(Mirandolina verlässt "beschämt" schnell das Zimmer)

Ritter:

(säuft weiter)

Du Wölfin, du Raubtier, du listige Schlange! - Ich erkenne mich nicht wieder! Entschlüpft ist sie und hat hundert, nein tausend Quälgeister hinterlassen, die mich peinigen. Ah, Verwünschte, ich erkenne dein raffiniertes Verführungsspiel. Du willst mich betören, gefügig machen, entwurzeln! Darauf fall' ich aber nicht herein!
(er erhebt das Glas)

Prosit, alter Ritter, alter Schwachkopf!

(er lacht in sich hinein, sein Kopf fällt nach vorne)

Das ist zuviel. Ich werde morgen abreisen.

(Der Marchese schleicht leise und unbemerkt herein)

Marchese:

Ei, was sehen meine geblendeten Augen, Herr Ritter in trauter Freundschaft mit einer Flasche Wein.

Ritter:

(wendet sich angetrunken um)

Ach, der Marchese ist wieder zurück. Geld bekommen Sie keines mehr, aber ein Schluck "Rosso di Kannibali" müsste noch da sein. Bedienen Sie sich.

Marchese:

(schenkt sich den Rest aus der Flasche in das halbleere Glas von Mirandolina, trinkt und macht sich gierig über sämtliche Essensreste her, darunter auch Brot und Obst; was er nicht schafft, steckt er später in die Taschen)

Ritter:

(verächtlich)

Ja, ja! Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss nehmen was übrig bleibt! Zum Wohl!

(die Herren prostet sich zu, trinken und der Marchese frisst weiter)

(Black)

Siebte Szene

(Zimmer des Conte. Geschirr steht herum, eine Obstschale mit Früchten, Champagner etc. Der Conte auf dem Sofa, Ortensia und Dejanira halbnackt in seinen Armen)

Conte:

Ich wiederhole: Der Marchese ist ein Schwachkopf, Lügner und Aufschneider; zugegeben von adeliger Geburt, aber arm wie eine Kirchenmaus! Und immer sucht er das körperliche Abenteuer, den schnellen Bums mit den Frauen. Also meine Süßen, seid gewarnt vor ihm. Sein Vater war auch schon so ein Casanova. Da nimmt es nicht Wunder, dass das ganze Familienvermögen den Bach runter ist. Einen Diener kann er sich schon lange nicht mehr leisten.
(er verzehrt lüstern eine Traube)

Ortensia:

(massiert ihm den Nacken)

Im Unterschied zu dir, mein kleiner Hengst, nicht wahr!

Conte:

Wir wissen doch, meine Kuschelkatzen, manchmal muss man ohne Dienstpersonal reisen und gegebenenfalls unter falschem Namen. Ihr habt gut daran getan, euch mir anzuvertrauen. Küsschen!
(Ortensia und Dejanira bekommen ein Küsschen auf die Stirn, wie Kinder. Ortensia steckt ihm eine Traube zwischen die Zähne)

Dejanira:

Bei so großartiger Fürsorge haben wir uns unserem edelmütigen Beschützer gerne anvertraut!
(sie nimmt einen Schluck Champagner)

Conte:

Wichtig ist, dass ihr weiterhin, vor allem vor dem Marchese, adlige Damen vortäuscht. Als Schauspielerinnen dürft ihr euch das ein Leichtes sein. Oh, ich liebe das Schmierentheater und möchte mich hier im Gasthaus köstlich ergötzen. Ist das klar?!

Ortensia:

Es wird uns ein Vergnügen sein, den Marchese an der

Nase herumzuführen.

Conte:

(er steckt den beiden jeweils eine Praline in den Mund)

So ist es brav, meine kleinen Miezen. Und jetzt zu etwas sehr Wichtigem: Ich habe ein ganz persönliches Anliegen, das mir verbietet, eure Zimmer zu betreten.

Ortensia:

Hat unser Beschützer etwa ein kleines Techtelmechtel?

Conte:

Techtelmechtel ist nicht das passende Wort für meine ernsthaften Absichten. Ohne Umschweife: Ich bin verrückt nach der Wirtin und überlege, ob ich ihr einen Heiratsantrag machen soll.

Dejanira:

Nicht doch, du willst dich an eine einfache Wirtin wegwerfen?

Conte:

Das mag schon sein, aber ich bin ihr verfallen und habe ein wollüstiges Gefühl dabei. Es kribbelt mich am ganzen Leib!

Ortensia:

Hat sie denn Besonderes zu bieten?

Conte:

Seid versichert, sie besitzt hervorragende Eigenschaften!

Dejanira:

(krault ihm die Brust)

Du willst sie doch nicht, was die Frische und Sinnlichkeit betrifft, mit uns vergleichen?

Conte:

(sauer)

Es reicht, Kinder! Wenn ihr weiterhin Wert auf meine Fürsorge und meinen Geldbeutel legt, tut ihr gut daran, meine Gefühle für Mirandolina ernst zu nehmen.

Andernfalls betrachte ich unsere Bekanntschaft als nicht stattgefunden!

Ortensia:

Oh, Gnädiger, ich finde, dass Mirandolina ein wahrer Liebesvulkan ist!

Conte:

(küsst beide auf die Nasenspitze)

Das klingt schon besser. Jetzt aber wollen wir uns einen großen Spaß erlauben: Es logiert im Haus noch so ein Gestörter, Hirnverbrannter. Es ist der Ritter von Ripafratta, ein notorischer Frauenfeind.

Ortensia:

So ein Idiot!

Conte:

Der Ärmste wird wohl ganz, ganz böse Erfahrungen mit Weibern gemacht haben, dass er sogar Mirandolina verschmäht.

Dejanira:

Soll ich mich an ihn ranschmeißen?

Conte:

Wenn es dir gelingt, ihn geil zu machen oder sogar zu verführen, wirst du zusätzlich ein sehr wertvolles Geschenk bekommen. Dann könnt ihr zwei Anmutigen euch einige Monate ohne finanzielle Sorgen in Unterkünften herumtreiben und einsame Männer ausnehmen. Also: Lasst euch etwas einfallen.

Ortensia:

Wir sind zwar nicht annähernd so zauberhaft wie Mirandolina, aber die Kunst der Verführung solltest du uns durchaus zugestehen.

Conte:

Abgemacht! Macht euch etwas zurecht, ich lasse durch Fabrizio ausrichten, dass der Ritter von Ripafratta sich augenblicklich hier einfinden soll.

(Conte ab, während die Frauen ihre Haare und Kleidung richten)

Ortensia:

Jetzt können wir beweisen, dass wir unser Handwerk gelernt haben.

Dejanira:

Die Aussicht, einige Monate sorgenfrei leben zu können, ist mir diese Posse wert.

Ortensia:

Liebes, dein Wort in Gottes Ohr.

(die Frauen räumen auf)

Conte:

(kommt zurück, setzt sich, trinkt)

Geht dort in die Ecke und verhaltet euch unauffällig, der Ritter wird jeden Augenblick hereinschneien.

(es dauert noch eine Weile, dann erscheint der Ritter zerzaust und gereizt. Im Hintergrund beobachtet Fabrizio die Sache eine Weile)

Ritter:

Conte, was gibt es so Dringliches, dass ich unsanft aus dem Nachmittagsschlaf gerissen werde?

Conte:

Oh, das tut mir Leid. Hätten wir gewusst, dass Sie ein Schlummerstündchen abhalten, hätten wir selbstverständlich noch gewartet.